

Mani Matter im Landesmuseum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **19 (2011)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MANI MATTER IM LANDESMUSEUM

«An mehreren Stationen können sich die Besucherinnen und Besucher mit dem Werk und dem Leben Mani Matters auseinandersetzen. Doch was wäre eine Ausstellung über Mani Matter ohne Ton-, Lied- und Filmaufnahmen, ohne die Aussagen seiner Weggefährten Franz Hohler, Fritz Widmer, Klaus Schädelin?

Die Ausstellung soll Musik und Stimmen erklingen lassen und Bilddokumente zeigen. Mit Hilfe so genannter iPads, die Lese-, Hör- und Filmabspielgerät in einem sind. So kann sich jede Besucherin, jeder Besucher ungestört und in individuellem Rhythmus dem Leben und dem Werk Mani Matters annähern.» (Pascale Meyer, Ausstellungsmacherin)

Aus: Franz Hohler, Und so blybt no sys Lied, S. 54 ff.

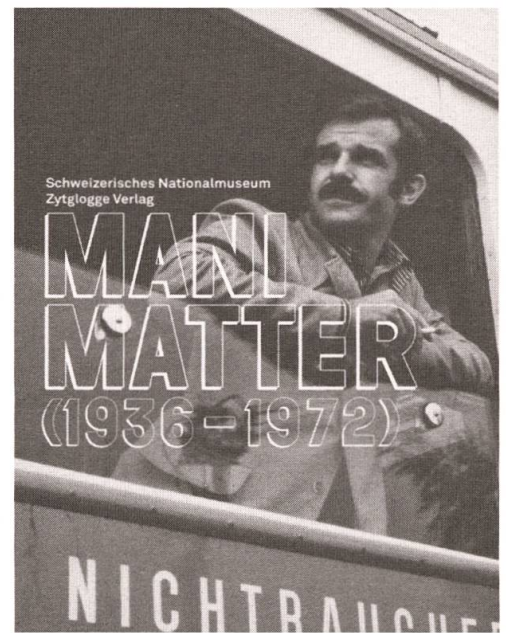
[Die Aktualität von Mani Matters Liedern] hängt auch mit seiner Sprache zusammen, die gerade dadurch volkstümlich ist, dass sie sich nicht scheut, geläufige Fremdwörter an Bord zu nehmen, und die vielleicht erst dadurch zu einer heutigen Umgangssprache wird. Die Dialektliteratur, welche Mani vor 50 Jahren antraf, war ja in Wortschatz und Gedanken konservativ geprägt und bediente sich gern eines retrospektiven Vokabulars. Weder Ernst Balzli noch Sophie Hämmerli-Marti oder Josef Reinhart hätten eine Wendung wie «es metaphysischs grusle» benutzt, mit welchem Mani seine Gefühle «im coiffeurgstüel» angesichts der eigenen Multiplikation durch die Spiegelfront beschreibt, und auch ein «sändwitsch» als Motiv eines Chansons wäre vor ihm kaum denkbar gewesen. Mit seinen «betrachtige» darüber bürgert er dieses Wort geradezu ein.

Mit seiner Art des Sprachgebrauchs hat Mani Matter eine Türe aufgemacht aus der ländlichen Mundartschweiz in die urbane, die Teil der Welt ist.

[...]

Der Dialekt spielt dabei eine wesentliche Rolle. Je kleiner ein Dialekt ist, desto grösser ist für die Zuhörer der Wiedererkennungseffekt oder eben die Identifikation. Im Dialekt spricht man ganz klar von seiner eigenen Umgebung oder richtet den Blick aus der eigenen Umgebung heraus auf die Welt. Bei Mani kann man sich zugehörig fühlen, ohne gleich die Nationalhymne singen zu müssen. In seinem «verein» ist man gerne Mitglied.

Wilfried Meichtry/Pascale Meyer (Hg.) «Mani Matter (1936–1972). Herausgegeben vom Schweizerischen Nationalmuseum und vom Zytglogge-Verlag. Mit einer CD. Zürich 2011. CHF 36.-



Eine aussergewöhnliche Ausstellung
rs. Beim vierten Mal in der Stadt haben wir es geschafft, haben zwei Zugangsnummern und die beiden iPads erhalten, und es hat sich gelohnt. Im Ausstellungsraum die Bilder und Vitrinen, die Übungsgitarre, das Rechtskonsultantenbüro mit der Schreibmaschine, der Eisbär, der Coiffeurstuhl mit den Spiegeln, die Parkuhr und das Zelt des Sidi Abdel Assar vo El Hama. Für vielleicht 50 Besucher hat es Platz. Man schaut da, schaut dort, sitzt und liest und hört, den Blick bald in die Vitrine, bald aufs iPad, bald in die Weite oder ins Innere gerichtet, geborgen zwischen Kopfhörermuscheln, jeder still für sich, jeder bei Mani Matter und seiner Zeit, gebannt, berührt, betroffen.

In einer Diskussion kürzlich ging es um die Frage, ob man «Mundart ausstellen» könne. Die Ausstellungsmacher des Landesmuseums und des Literaturarchivs haben sie beantwortet: aufwendig, kompromisslos, unkonventionell, aber ganz für ihn, für Mani Matter 1936-1972, für seine und unsere Zeit.